auch Medienwissenschaftler Interesse finden können. Im Lichte der Problemstellung, des sprachlichen Materials, das der Studie zugrunde liegt, sowie dessen Analyse mithilfe der sich derzeit schnell entwickelnden Methoden der Diskursforschung lässt sich feststellen, dass die Publikation wissenschaftlich sehr relevant ist und deren Ergebnisse die kontrastive Diskursforschung wesentlich erweitern.

Marcelina Kalasznik
Uniwersytet Wrocławski, Polen

Jörg Bücker / Susanne Günthner / Wolfgang Imo (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten. Tübingen, Stauffenburg 2015, 310 S. ISBN 978-3-86057-122-4, Reihe: Stauffenburg Linguistik, Band 77.

DOI: 10.19195/0137-1169.36.12

Der zur Besprechung vorliegende Sammelband zur Konstruktionsgrammatik besteht aus einer umfangreichen Einleitung und elf Beiträgen, die drei thematisch zusammenhängenden Teilen zugeordnet sind. In der *Einleitung zur Konstruktionsgrammatik V* führen die Herausgeber des Bandes in die zentralen Fragestellungen der Diskussion ein und sprechen zu Recht von der Notwendigkeit, „verfestigte komplexe Muster oberhalb der Satzgrenze in die Untersuchung einzubeziehen, um charakteristische Formen und Funktionen sowie die Distribution von Konstruktionen erklären zu können“ (S. 2). Das Vorhaben, Konstruktionen als verfestigte Einheiten oberhalb der Satzebene zu berücksichtigen sowie textsortenspezifische Phänomene vor dem Hintergrund konventionalisierter Diskursmuster zu erklären, ist bislang in der Forschung vereinzelt vertreten. Die zentrale Frage, die die Autoren des Bandes aufwerfen, ist, „ob, in welcher Hinsicht und in welchem Maße es ein mögliches und sinnvolles Ziel konstruktionsgrammatischer und gattungstheoretischer Ansätze sein kann, die Rekonstruktion von Konstruktionen und kommunikativen Mustern und Gattungen im Sinne Östmans¹ zu parallelisieren und ggf. auch zu formalisieren“ (S. 3). Nach der wissenschaftlichen Positionierung des Bandes und grober Verankerung an die bestehenden Forschungsansätze wird zum Schluss der Einleitung erneut die Frage gestellt, „ob eine konstruktionsgrammatische Modellierung der unterschiedlichen Erscheinungsformen sequenzieller Musterhaftigkeit möglich und sinnvoll ist und wie sie ggf. erreicht werden könnte“ (S. 4). Um zu sicheren Erkenntnissen über das komplexe Formen- und Funktionsspektrum grammatischer Muster zu gelangen und die diesbezüglich bestehende Forschungslücke zu schließen, stellen sich die Einzeluntersuchungen in diesem Sammelband die Aufgabe, dem konkreten und kontextgebundenen Sprachge-

¹ Östman untersucht Diskursmuster produktionsorientiert und aus der Perspektive der Interagierenden, Anm. von J.P.

brauch unter Berücksichtigung des Zusammenspiels grammatischer Konstruktionen und größerer kommunikativer Muster und Gattungen sowie der Rolle der Adressatenorientierung nachzugehen und versuchen Konstruktionsmodelle auf der Grundlage dieser Untersuchungsergebnisse zu entwickeln.

Der Hauptteil des Sammelbandes gliedert sich in drei Abschnitte.

Den ersten Abschnitt *Konstruktionen und komplexe Musterhaftigkeit: Theoretische Aspekte einer konstruktionsgrammatischen Perspektive auf sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen und Textsorten* stellt der Beitrag von **Jan-Ola Östman** *From Construction Grammar to Construction Discourse ... and back* dar, in dem der Autor auf das enge Verhältnis von Grammatik und Kontext hinweist. Er plädiert daher für die Ausweitung des Konstruktionsbegriffes und Erweiterung des Forschungsfeldes der Konstruktionsgrammatik, weil die Sprache ein fester Bestandteil der menschlichen Kommunikation in einem Kontext ist. Ihre konstruktionsanalytische Erforschung ist nur dann möglich, wenn man dabei die von ihm diskutierten internen und externen kontextuellen Eigenschaften berücksichtigt, die einen zentralen Bestandteil der Konstruktionen darstellen (S. 39–40). Der Vorschlag von Östman, die genannten Probleme aus der konstruktionsgrammatischen Perspektive zu erläutern und somit theoretische Grundlagen für komplexe Musterhaftigkeit zu bestimmen, ist in seinen Ansätzen zu *Construction discourse* verankert.

Im zweiten Abschnitt finden sich fünf Beiträge, die Ergebnisse von *Untersuchungen zu Konstruktionen und komplexer Musterhaftigkeit in der geschriebenen Sprache* darstellen.

Im ersten Beitrag *Nullinstanziierungen im gesprochenen Deutsch: Kohärenz durch grammatische Konstruktionen*, der sich trotz der Überschrift des zweiten Abschnittes mit gesprochenen Texten beschäftigt, lehnt sich **Alexander Ziem** an die frame- und konstruktionsbasierten Ansätze, in deren Rahmen sich grundlegende Mechanismen der textuellen Referenz und Kohärenz erklären lassen können. Im Zentrum der Untersuchung von Ziem stehen verschiedene Kohärenzmechanismen, insbesondere die Nullinstanziierungen, die am Beispiel einer Talkshow von Maybritt Illner exemplifiziert werden. Das Konzept der Nullinstanziierung, das Lyngfelt (2012) entnommen wird, liegt vor, wenn „ein Argument eines prädikativen Ausdrucks aufgrund der Manipulation seiner Argumentstruktur wegfällt“ (S. 66). Ziem teilt die Nullinstanziierungen in *Lexikalische* und *Konstruktionalen Indefinite Null-Instanziierungen* sowie *Lexikalische* und *Konstruktionalen Definite Null-Instanziierungen* ein und stellt im Anschluss daran fest, dass die Lexikalischen und die Konstruktionalen Definiten Null-Instanziierungen zur Textkohärenz beitragen und die Auflösung der Null-Instanziierungen, d. h. eine spätere Verwendung der weggelassenen Elemente, die im unmittelbaren Kontext möglich ist, grammatisch motiviert und allgegenwärtig ist (S. 74). Als Beispiele für Nullinstanziierungen werden passivische Konstruktionen, deverbale Nominalisierung und „Detransitivierungen ohne anaphorische Lesart“ (S. 66) genannt.

Dániel Czicza setzt sich in seinem Beitrag *Konstruktionen in der Wissenschaftssprache* einleitend mit textuellen Routineformeln der Textverknüpfung auseinander und überlegt, wie sich diese konstruktionsgrammatisch beschreiben lassen. Der Autor stellt dann Überlegungen zur Konzipierung von Textkonstruktionen in geisteswissenschaftlichen Texten an und weist darauf hin, dass diese Konstruktionen „im Sinne einer konventionalisierten, nicht vollständig kompositionalen Form“ (S. 82) zu verstehen sind. Er spricht sich dafür aus, wissenschaftliche Texte als Textkonstruktionen zu betrachten, die als „abstrakte, kognitiv verfügbare Muster konventionalisierter Korrelationen zwischen

pragmatisch-funktionalen Merkmalen (Geboten) und formalen Merkmalen (sprachlichen Prozeduren und Mitteln)“ (S. 92) aufgefasst werden, und untersucht sie daher unter der pragmatisch-grammatischen Perspektive. Die Perspektive zeigt, dass grammatischen Phänomenen in wissenschaftlichen Texten ein pragmatischer Mehrwert zukommt.

Die sog. Anker-Konstruktionen mit den Lexemen *Minarett* und *Minarettverbot* sind für **Alexander Lasch** der Ausgangspunkt für die empirische Untersuchung von *Konstruktionen im Dienst der Argumentationen*. Die Beispiele für die Realisierung der Konstruktionen wurden aus verschiedenen Textsorten (auch dem Rundfunk) aus dem Zeitraum 2007–2012 exzerpiert. Diese Anker-Konstruktionen leisten nach Lasch „die Verknüpfung von Konstruktionen in größeren sprachlichen Einheiten“ und können „so zu speziellen semantischen Aktualisierungen von Konstruktionen beitragen“ (S. 108). Lasch spricht in Bezug auf den Diskurs der Minarett-Initiative von einer sprachlichen und kognitiven Verfestigung des diskursspezifischen sprachlichen Musters, das als Schlagwort funktioniert und verwendet wird, um bestimmte Argumentationsschemata abzurufen. Die Realisierung der Anker-Konstruktionen hat nach Lasch (S. 109) für die Argumentation und den ganzen Diskurs eine wesentliche Bedeutung: Sie übernehmen als „Stellvertreter“ eine wichtige Rolle „auf der Ebene der Grammatik eines Argumentationsmusters oder eines Textes“ (S. 109) und gehen somit über die Ebene der Grammatik eines Satzes hinaus. Um ihr semantisches Potential zu aktivieren, werden Konstruktionen zu komplexen Argumentationsstrukturen verbunden.

Wolfgang Imo unternimmt in seinem Aufsatz *Vom ikonischen über einen indexikalischen zu einem symbolischen Ausdruck? Eine konstruktionsgrammatische Analyse des Emoticons :-)* den Versuch, das Emoticon :-) konstruktionsgrammatisch in seiner pragmatischen Dimension zu erfassen. Imo verbindet in der Untersuchung Methoden der konstruktionsgrammatischen Ansätze (bspw. von Auer (2006) oder Deppermann (2011)) sowie der linguistischen Interaktionsforschung (von Imo 2013), wobei er dem Konstruktionsbegriff einen erweiterten Umfang zugrunde legt und Konstruktionen als Verbindungen aus formalen mit semantischen bzw. funktionalen Merkmalen definiert. Er fragt, welche formalen und funktionalen Eigenschaften dem in stark interaktionsbasierten schriftlichen Kommunikationsformen eingesetzten Emoticon :-) in einem holistischen, konstruktionsgrammatischen Sinn zugeschrieben werden können (S. 134). Aus der Analyse des Korpus von über 100 SMS-Dialogen geht hervor, dass man der Form des Emoticons :-) „eine endliche Menge an immer wiederkehrenden, routiniert eingesetzten Funktionen zuweisen kann“ (S. 155). Der Autor nennt im Anschluss daran fünf Funktionsgruppen des Emoticons und betont, dass das Emoticon eine diskurskonstitutive Funktion in Dialogen übernehmen kann.

Den dritten Abschnitt *Untersuchungen zu Konstruktionen und komplexer Musterhaftigkeit in der gesprochenen Sprache* eröffnet der Beitrag von **Lars Wagner** „...mal kucken/schauen/sehen ...“ – *Konstruktionen in Elternsprechtagsgesprächen – zur engen Verknüpfung von syntaktischen Konstruktionen und kommunikativen Gattungen*. Das Korpus der Untersuchung, das aus 142 Elternsprechtagsgesprächen aus dem Jahr 2010 exzerpiert wurde, bilden 78 Konstruktionen, die aus der Partikel *mal* als einem festen Bestandteil und einem variablen Verb *kucken/schauen/sehen* bestehen. Vor dem Hintergrund der Ansätze zur Interaktionsanalyse, Konstruktionsgrammatik und Gattungsanalyse von Günthner (2006) und Imo (2013) fokussiert Wagner die pragmatische Dimension der genannten Konstruktionen im Kontext von Denkmustern. Die Konstruktionen *mal*

kucken/schauen/sehen werden „meist in solchen Kontexten produziert, in denen es um die Einschätzung oder Beurteilung ambiger, unklarer Sachverhalte geht“ (S. 171). Sie dienen zum einen dazu, Einschätzungen verschiedener Sachverhalte auf einen späteren Zeitpunkt außerhalb der aktuellen Sprechsituationen zu verschieben und zum anderen als Ressource zur Bearbeitung von Fragen rund um die Verantwortlichkeit und Zuständigkeit für schulische Belange, so Wagner (S. 181).

Susanne Günthner geht in ihrem Beitrag *Grammatische Konstruktionen im Kontext sequenzieller Praktiken – „was heißt x“ – Konstruktionen im gesprochenen Deutsch* den formalen und funktionalen Aspekten der im Titel genannten Konstruktionen in mündlichen Alltagsinteraktionen nach. Sie knüpft an die Vorarbeiten unter der Herausgeberschaft von Deppermann/Fiehler/Spranz-Fogasy (2006) und Günthner/Imo (2006) an, in denen Ansätze der Konstruktionsgrammatik und der Interaktionslinguistik bereits verbunden werden und verweist diesbezüglich darauf, dass die Formen und Funktionen von grammatischen Konstruktionen eng mit den interaktionalen, kognitiven und kontextbezogenen Produktions- und Rezeptionsbedingungen verknüpft sind (S. 188). Das Korpus, das ihrer empirisch funktierten Untersuchung zugrunde liegt, stellen mündliche informelle Face-to-face-Gespräche, institutionelle Gespräche und Medieninteraktionen dar. Günthner präsentiert aufgrund der Analyse eine detaillierte Klassifikation der Konstruktionen und unterscheidet zwischen *fremd-responsiven (dialogischen)* und *selbst-responsiven (monologischen)* *was heißt x-Konstruktionen*, denen weitere Sub- und Mischtypen zugeordnet werden. Im Anschluss daran diskutiert sie ihre formalen und funktionalen Charakteristika und konstatiert zugleich, dass neben stabilen Form-Funktions-Paarungen viele syntaktische Musterbildungen auftreten, die zwar aufgrund ihrer formalen und funktionalen Charakteristika miteinander eng verwandt sind, sich aber schwerlich den homogenen stabilen Form-Funktion-Konstruktionen zuordnen lassen (S. 213).

Im nächsten Beitrag *Selbstbeantwortete Fragen in der Mündlichkeit – ein Fall für die Konstruktionsgrammatik* sucht **Jörg Bückner** eine Antwort auf die Frage, „ob handlungslogisch komplexe Formate wie selbstbeantwortete Fragen aufgrund ihrer stereotypen Funktionsbereiche und ihrer rekurrenten strukturellen Eigenschaften als symbolgrammatisch organisierte Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik klassifiziert werden können“ (240). Bückner stellt anhand seiner Korpusbeispiele von 30 selbstbeantworteten Fragen eine Typologie mit einzelnen Subtypen auf, der er als Bestimmungskriterium den prototypischen Funktionsbereich und die strukturellen Präferenzen der selbstbeantworteten Fragen zugrunde legt. Dabei lehnt sich der Autor methodologisch an die Forschungsansätze der Gesprächs- und Interaktionslinguistik an. Aufgrund der Untersuchung bejaht Bückner die formulierte Forschungsfrage und stellt fest, dass selbstgestellte Fragen als „Konstruktionen Bestandteile musterhafter Organisationsformen der Sprechhandlungskompetenz“ (S. 241) und Gegenstand konstruktionsgrammatischer Forschungen sein können.

Kerstin Fischer widmet ihren Beitrag dem *Verhältnis von Grammatik und Situation am Beispiel sogenannter Xenolekte* und fragt in Hinblick auf die Bildung eines möglichen Registers, „ob das Verhältnis zwischen sprachlicher Form und Situation konventionalisiert und damit Teil des sprachlichen Wissens ist und in welchem Ausmaß die einzelnen linguistischen Merkmale gemeinsam auftreten, um ein Register zu bilden“ (S. 250). Aus der Analyse der untersuchten Gesprächssituationen geht zum einen hervor, dass sich bezüglich der gestellten Frage „keine eindeutigen Beziehungen zwischen Grammatik und

Situation und somit kein Register nachweisen lässt“ und zum anderen, dass „die SprecherInnen ihre sprachlichen Entscheidungen rein auf der Basis funktionaler Entscheidungen treffen“ (S. 248).

Im Beitrag *muss der papa STREI:cheln? – Modalkonstruktionen in interaktionalen Trostgesprächen* von **Nils Bahlo, Indra Fürstenberg** und **Michaela Drost** wird gefragt, wie bestimmte kommunikative Handlungen in spezifischen Kontexten anhand verfestigter Muster realisiert werden. Um die Frage zu beantworten, werden aus dem Korpus von 20 Stunden Langzeitaufnahmen „Tröstsequenzen“ (insgesamt 34) exzerpiert, die dann dem Muster *muss/soll/kann* [X] [Y] zugeordnet werden. Die Autoren stellen aufgrund der durchgeführten Analyse fest, dass das Trösten von Kleinkindern sprachliche Muster aufweist, die zur Lösung von kommunikativen Problemen mehrfach zum Einsatz kommen“ (S. 285).

Steven Schoonjans, Geert Brône und **Kurt Feyaerts** greifen in ihrem Beitrag *Multimodalität in der Konstruktionsgrammatik: Eine kritische Betrachtung illustriert anhand einer Gestikanalyse der Partikel einfach* das bisher in der konstruktionsgrammatischen Forschung wenig beachtete Phänomen der Multimodalität auf. Zu Recht verweisen die Autoren auf die Tatsache, dass die Form der Konstruktionen multimodal, d. h. sprachlich und nonverbal gestaltet sein kann. Am Beispiel von Talkshows und Sportberichten wird versucht, der Korrelation der Partikel *einfach* und der Geste des Kopfschüttelns nachzugehen. Zwar konnte in 27 Fällen eine Korrelation zwischen der Partikel und dem Kopfschütteln festgestellt werden, wie sich diese aber konstruktionsgrammatisch beschreiben lässt, konnte nicht eindeutig beantwortet werden. Allerdings ist dem Plädoyer der Autoren, die Multimodalität im Rahmen der Konstruktionsgrammatik stärker zu berücksichtigen (S. 304), durchaus zuzustimmen, weil dadurch neue Perspektiven in der konstruktionsgrammatischen Forschung eröffnet werden, die interessante Ergebnisse versprechen.

Fazit: Mit dem vorliegenden Sammelband ist es gelungen, das Forschungsfeld der Konstruktionsgrammatik durch eine Ausweitung des Konstruktionsbegriffs zu erweitern und an den konstruktionsgrammatischen Forschungsgegenstand aus verschiedenen bislang unberührten Perspektiven heranzugehen. Die Einleitung zum Sammelband und die Diskussion der theoretischen Aspekte im 1. Abschnitt des Bandes stellen eine ausgezeichnete Einführung in das Thema des Bandes dar, besprechen ansatzweise die bisherige Forschung, formulieren ein klares Forschungsdesiderat und dokumentieren die methodologischen Herangehensweisen der Autoren der einzelnen Beiträge. Das in früheren gesprächs- und korpuslinguistisch geprägten konstruktionsgrammatischen Ansätzen formulierte Plädoyer für ein stärkeres empirisches Vorgehen und gebrauchsbasierte Analysen in der Konstruktionsgrammatik sowie für die Erweiterung des Gegenstandes wird in den empirisch funktierten Untersuchungen im Abschnitt 2 und 3 aufgegriffen. Vor dem methodologischen Hintergrund der konstruktionsgrammatischen, gesprächs- und interaktionslinguistischen Forschungen diskutieren die Beiträge auf empirischer Grundlage die formalen und funktionalen Aspekte der Konstruktionen, die, wie die Analysen exemplarisch aufgezeigt haben, im alltäglichen schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch immer als konstitutive Elemente von Textsorten, kommunikativen Gattungen und Sequenzmustern fungieren.

Die Herausgeber liefern mit dem Sammelband einen wissenschaftlich anspruchsvollen und wertvollen Beitrag zur gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik. Zweifelsohne stellen die Ergebnisse der Untersuchungen eine Anreicherung der traditionelleren Konst-

ruktionsmodelle und der konstruktionsgrammatischen Forschung um einige pragmatische und gesprächslinguistische Konzepte dar. Darüber hinaus zeigen die Autoren, wie die Forschungslücken methodologisch sauber, musterhaft und erfolgreich geschlossen werden können.

Daher ist die Publikation jedem, der an konstruktionsgrammatischen Fragestellungen interessiert ist und nach neuen Forschungsfeldern in der Konstruktionsgrammatik sucht, zu empfehlen.

- AUER Peter, 2006, Construction Grammar meets conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von "so"-Konstruktionen, in: Günthner S./Imo W. (Hrsg.), Konstruktionen in der Interaktion, Berlin/New York, S. 95–315.
- DEPPERMAN Arnulf, 2011, Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen, in: Lasch A./Ziem A. (Hrsg.), Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze, Tübingen, S. 205–238.
- DEPPERMAN Arnulf / FIEHLER Reinhard / SPRANZ-FOGASY Thomas (Hrsg.), 2006, Grammatik und Interaktion – Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen, Radolfzell.
- GÜNTNER Susanne, 2006, Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben, in: Deutsche Sprache 34(1–2), S. 173–190.
- GÜNTNER Susanne / IMO Wolfgang (Hrsg.), 2006, Konstruktionen in der Interaktion, Berlin/New York.
- IMO Wolfgang, 2013, Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder, Berlin/New York.
- LYNGFELT Benjamin, 2012, Re-thinking FNI. On null Instantiation and control in Construction Grammar, in: Constructions and Frames 4(1), S. 1–23.

Janusz Pociask
Uniwersytet Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy, Polen